Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden

Band: 118 (2014)

Artikel: Gustav von Burg (1871-1927) : Beauftragter zur Erforschung der Vögel und Säuger im Nationalpark in den Jahren 1916-1925

Autor: Denkinger, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jber. Natf. Ges. Graubünden 118 (2014), Seiten 83–97

Gustav von Burg (1871–1927) – Beauftragter zur Erforschung der Vögel und Säuger im Nationalpark in den Jahren 1916–1925

von Johannes Denkinger

Adresse:
Schöngrundstrasse 33
4600 Olten
aj.denkinger@bluewin.ch

Zusammenfassung

Gustav von Burg wird als erster Erforscher der Vögel und Säugetiere des neu gegründeten Schweizerischen Nationalparks beschrieben. Seit seinem selbst verfassten «Rückblick» (von Burg 1925) hat erst in neuerer Zeit seine Forschungstätigkeit für den Park in einer Publikation Erwähnung gefunden (Denkinger 2009). Der Autor hat seitdem neue Quellen erschlossen. In von Burgs Briefen an die zoologische Subkommission kommen seine Aktivitäten und die Schwierigkeiten ans Tageslicht, mit denen er zu kämpfen hatte: Fang- und Schiessverbot im Park, Entlöhnung der Sammler auf eigene Kosten, Lagerung und Verkauf des riesigen Sammelmaterials, schliesslich die wissenschaftliche Anerkennung (von Burg 1925 b).

Weitere Probleme bereitete ihm die Revision der Säuger der Schweiz, zu der er sich aufgrund der oft widersprüchlichen Funde (z. B. bei den Waldmäusen, Gattung *Apodemus*) veranlasst sah. Er bezog daher Münster- und Etschtal, Engadin, Bergell und Puschlav, oberes Veltlin, Reschenscheideck und das untere Inntal in seine Studien ein. Von Burg machte dadurch auf die erstaunliche Formenvielfalt der Kleinsäuger im Grossraum um den Schweizerischen Nationalpark aufmerksam. Seine Schaffung neuer Spezies und Subspezies erscheint aus heutiger Perspektive teilweise übertrieben. Hinzu kommt die fehlende Einhaltung der Regeln bei der Schaffung einer neuen Art: Publikationen in Fachzeitschriften fehlen, wichtige Punkte wie die Artabgrenzung und Ökologie wurden nicht behandelt. Typusmaterial ist nicht vorhanden. Seine Artlisten sind trotz aller Kritik als erste umfassende Bestandsaufnahmen der Vogel- und Säuger-Arten für den Ostteil Graubündens zu werten. Geldsorgen, um seine zahlreichen Sammler auszuzahlen, fehlende Anerkennung und gesundheitliche Probleme veranlassten ihn 1926, sein Mandat für den Nationalpark niederzulegen und seine Sammlungen zu verkaufen. Sein ausserordentlicher Einsatz für die Erforschung der Vögel und Kleinsäuger im Nationalpark zu dessen Anfangszeiten verdient trotz den problematischen Aspekten eine nachträgliche Würdigung.

Schlagworte: Schweizerischer Nationalpark (SNP), Gustav von Burg, Vögel, Säugetiere, Artenlisten

1. Einleitung

In der bislang veröffentlichten Geschichte des Schweizerischen Nationalparks ist der Name Gustav von Burg nirgends zu finden. Eine eingehende Würdigung dieses Forschers im ersten Jahrzehnt des Bestehens des Parks blieb nach seinem Tod 1927 aus. Erst 2009 erfolgte eine biografische Publikation (Denkinger 2009). Anlässlich des 100-Jahr-Jubi-

läums des Nationalparks soll nun auch die Arbeit von Gustav von Burg für den Park und dessen Umgebung dokumentiert werden.

2. Vorgeschichte

Die wissenschaftliche Erforschung des Schweizerischen Nationalparks war von seiner Gründung an ein zentrales Ziel (Reglement der Nationalparkkommission [NPK] vom 16.3.1915, Paragraph 1, in: Dolder 1977). Einer eigens dafür gegründeten Wissenschaftlichen Nationalparkkommission (WNPK) unterstanden vier Subkommissionen, darunter auch die zoologische Subkommission. Dieser stand in den Jahren 1916 bis 1924 der Basler Zoologie-Professor Dr. Friedrich Zschokke vor. An seine Stelle trat 1925 Dr. Johann Carl, Direktor des Musée d'histoire naturelle de Genêve.

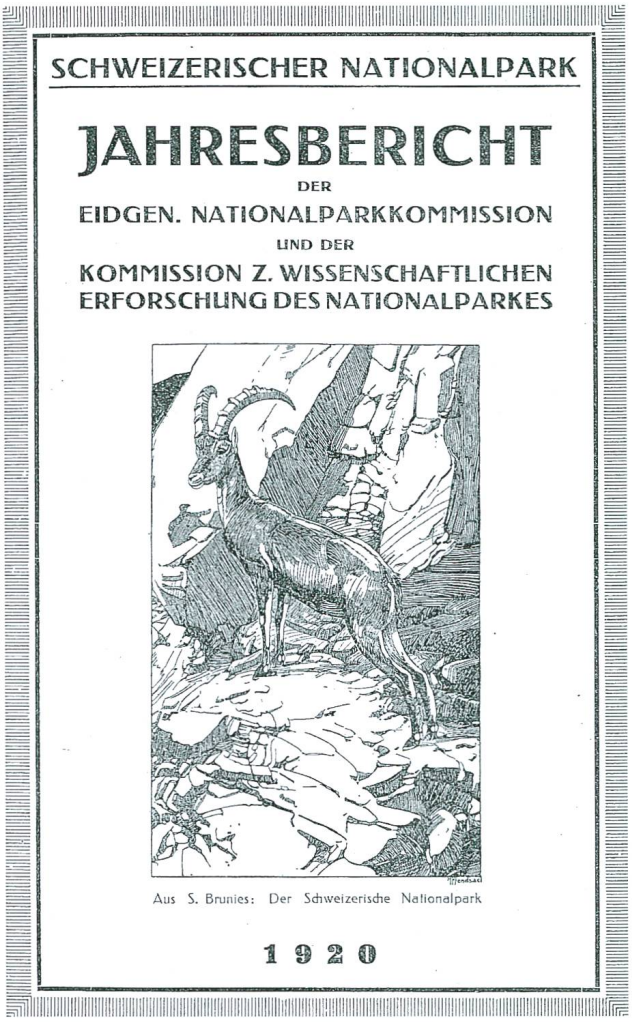
Im Jahresbericht der NPK von 1918 (Jahresbericht der Schweizerischen Nationalparkkommission für das Jahr 1918, Anhang III, S.18) figuriert Gustav von Burg von Olten SO erstmals als Bearbeiter der Säugetiere und Vögel im Personaletat, fälschlicherweise als Dr. A. von Burg. Er war Bezirksschullehrer in Olten, wo er auch aufgewachsen war. In Genf hatte er Französisch, in Neapel Italienisch studiert und 1895 das Bezirksschullehrerpatent für die humanistischen Fächer im Kanton Solothurn erworben. Von Kindsbeinen an mit Säugern und Vögeln vertraut und vom Vater gefördert, erwarb er sich schon früh ein breites biologisches und jagdliches Wissen. Nebst Französisch und Italienisch unterrichtete er bald auch Naturgeschichte. Bis zu seinem Tod blieb er leidenschaftlicher Lehrer, obwohl er durch seine übrigen Aktivitäten schon bald gezwungen war, sein Pensum zu reduzieren. Als eifriger Jäger und Jagdzeitschriften-Redaktor war er in der Schweiz als Jagdfachmann bekannt geworden. 1910 gab er eine Jagdstatistik für die Schweiz heraus (von Burg 1910; vgl. von Burg 1925 b). Die Bündner Regierung beauftragte ihn zudem, mit Kantonsforstinspektor Enderlin und Nationalrat Zurburg ein Jagdgutachten über den Kanton Graubünden zu erstellen (von Burg et al. 1910). Als Ornithologe war er schon 1902 Redaktor des Katalogs der schweizerischen Vögel geworden (von Burg 1907–1930). Seit 1910 gehörte er auch der eidgenössischen ornithologischen Kommission (EOK) an, die dem Oberforstinspektorat im Departement des Innern unterstand. Mit dem Berner Zoologie-Professor Dr. Theophil Studer publizierte er im Namen dieser Kommission das «Verzeichnis der schweizerischen Vögel» (Studer und von Burg 1916). Das Departement des Innern war zusammen mit der Schweizerischen Naturschutzkommission – einer Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft SNG – an der Gründung des Nationalparks beteiligt. Aus der Sicht des Departements und in den Augen der Gründer des Parks war Gustav von Burg die geeignete Person, um die Vögel und Säuger in diesem Gebiet zu erforschen. Diesen Auftrag erhielt er 1916 vom Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN), der 1909 gegründet worden war. Der SBN hatte sich an der Gründung des Parks beteiligt. Er stellte den Oberaufseher und war bereit, allfällige Kosten zu übernehmen.

Abb. 1: Gustav von Burg, ca. 50-jährig (Foto: Archiv J. Denkinger).

Von Burg war von 1921 bis 1927 Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden (NGG) und publizierte anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens im Jubiläumsband einen Artikel «Über die Abhängigkeit der Vögel vom Klima, mit besonderer Berücksichtigung der höheren Regionen Graubündens» (von Burg 1924/25 und 1925/26).

3. Recherchen des Autors im Nationalpark-Archiv

Im Archiv des Nationalparks befindet sich eine Sammlung von insgesamt 19 Briefen von Burgs an die zoologische Subkommission, die seine Arbeit im Zeitraum von 1916 bis 1925 recht umfassend wiedergeben. Ebenfalls wird dort sein maschinengeschriebener Schlussbericht über die Säugetiere im Gebiet des Nationalparks (Nationalpark, rechte Innseite des Engadins, Puschlav und Bernina sowie Bergell, ohne Etschtal und Veltlin, ausser Livigno) aufbewahrt, die er in den Jahren 1917 bis 1925 feststellte. Ein Vergleich mit seiner Säugetierliste von 1921 (von Burg 1921 a) zeigt, dass diese beiden Berichte nicht identisch sind. Von Burg hat die erste Liste aufgrund neuer Sammeleingänge und eigener Funde revidiert und ergänzt. In der zweiten Liste (von Burg 1925 c, Liste Parkarchiv) hat er das Untersuchungsgebiet verkleinert. So fehlen dort Hinweise auf das Misox, Veltlin und Etschtal. Auch diesen Schlussbericht hielt er für vorläufig (Brief 26.1.1925). Im gleichen Bericht finden sich eine kleine Zusatzliste und ergänzende Bemerkungen zum «Verzeichnis der Engadiner Vögel» (von Burg 1921/22). Eine nochmalige Überarbeitung blieb aus, da von Burg ein Jahr später seinen Auftrag der zoologischen Subkommission zurückgab (Brief 21.1.1926 an F. Zschokke, weitergeleitet an J. Carl). Ausser den Jahresberichten der NPK von 1916 bis 1925, welche die geleistete Forschungsarbeit der einzelnen Jahre grosso modo aufzeigen, finden sich keine weiteren Dokumente zur Arbeit von Burgs im Archiv des Nationalparks. Es fehlen die Sitzungsprotokolle der WNPK oder NPK, mit ihm vereinbarte Regelungen oder ihm erteilte Direktiven, schliesslich an ihn ergangene Antwortschreiben von Prof. F. Zschokke, dem Präsidenten der zoologischen Subkommission. Auch das Studienprogramm, das er 1917 der WNPK eingereicht hatte, ist nicht mehr auffindbar (von Burg 1925 b). Die Sitzungsprotokolle der NPK ab 1914 befinden sich im Staatsarchiv in Basel, in dem das Archiv von Pro Natura/SBN aufbewahrt wird. Die Sitzungsprotokolle der WNPK befinden sich in der Burgerbibliothek in Bern, in die auch das Archiv der SCNAT (Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, ehemals Schweizerische Naturforschende Gesellschaft SNG) integriert ist. Aus diesen Protokollen lassen sich einige Schlüsse ziehen, andere aus von Burgs selbst verfasstem Rückblick (von Burg 1925 b). Eine vollständige Rekonstruktion seiner Forschungsarbeit für den Park erweist sich aufgrund teilweise fehlender wichtiger Unterlagen als schwierig, so dass diverse Fragen offenbleiben müssen.


SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK

JAHRESBERICHT

DER

EIDGEN. NATIONALPARKKOMMISSION

UND DER

KOMMISSION Z. WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG DES NATIONALPARKES

Aus S. Brunies: Der Schweizerische Nationalpark

1920

Abb. 2: Titelblatt des Jahresberichts 1920. Von Burgs Tätigkeit wird darin kurz gewürdigt (S. 29) (Foto: SNP – Archiv Zernez).

4. Ein erster Aufruf 1916

Gustav von Burg verfügte über ein grosses Beziehungsnetz, auf das er zur Erfüllung seines Forschungsauftrags zurückgreifen konnte. Von 1916 bis 1919 war er Redaktor des «Schweizerjäger», des offiziellen Organs des 1916 gegründeten «Schweizerischen Jägerverbandes zur Hebung der Patentjagd und des Wildschutzes». Von 1919 bis 1926 redigierte er den «Weidmann», eine von ihm gegründete Wochenschrift für Jäger, Fischer und Naturfreunde, die für die ganze Schweiz konzipiert war, mit französischem und italienischem Titel «Le Chasseur» und «Il Cacciatore». Nebst eigenen Beobachtungen konnte er sich auf die ornithologischen Angaben seiner Mitarbeiter für den Katalog der schweizerischen Vögel (von Burg 1907–1930) stützen. Für das Sammeln von Klein- und Gross-

säugern konnte er aber auch die Jägerkreise ansprechen. So schrieb er bereits 1916 im «Schweizerjäger»: *«Vom Schweizerischen Bund für Naturschutz wurde mir die Erforschung und wissenschaftliche Bearbeitung der Säugetiere und Vögel des Parkes übertragen. Ich zähle auf das Entgegenkommen der in den angrenzenden Gebieten des Unterengadins und des Münstertales heimischen Jäger für eine Menge von Mitteilungen und Hinweisen in Bezug auf das Vorkommen von Wild und Jagdvögeln und hoffe auch, Tiere und Vögel kleinerer Arten, welche in den angrenzenden Gebieten, im Engadin und Münstertal z. B., gelegentlich gefunden oder gefangen werden, zu erhalten. Jede Maus, Spitzmaus, jedes Wiesel, jede Fledermaus, jeder Spatz ist willkommen. Ich zahle gerne ausser Portoauslagen eine bestimmte Summe dafür. Ich wäre auch dankbar für Mitteilungen bezüglich kleinerer Vogelsammlungen, welche im Engadin und im Münstertal vielleicht vorhanden sind.»* (Schweizerjäger 1: 117 [1916]).

5. Erforschung des Nationalparks «um den Park herum»

Von Burgs Aufruf folgte schon bald ein zehntägiger Aufenthalt in der Umgebung des Nationalparks, von dem er F. Zschokke Bericht erstattete (Brief vom 6.10.1916). Seine Route führte von Schuls-Martinsbruck-Schuls-Scarl-Tavrü-Sesvenna-Cruschetta-Plazer-Champatsch-Lü-Lusai-Münster-Tschierfs-Ofen-Cluoza-Zernez-Inn-Guarda nach Zernez (ebd., Schreibweise nach Vorlage). Er schrieb: *«Ich bin mehr als je überzeugt, dass vorerst die Nachbargebiete Engadin, Münstertal, Veltlin studiert werden müssen, bevor man es wagen darf, die Fauna des Nationalparkes selber wissenschaftlich zu bearbeiten.»*, (ebd.). Schon damals sprach er sich für eine möglichst breit angelegte Erforschung der Vögel und Säuger aus. Von Burg ging anfänglich davon aus, dass Abschüsse und Fänge für Forschungszwecke im Park gestattet würden. 1917 reichte er der WNPK «ein wissenschaftliches, detailliertes Studienprogramm, gültig für alle zoologischen Forschungen» ein (von Burg 1925 b). Wie im Bericht der WNPK über die wissenschaftliche Tätigkeit von 1917 vermerkt, fand sein Arbeitsprogramm die Billigung der Subkommission (Dokument Nationalpark-Archiv). Offenbar waren damals Fang und Abschuss gutgeheissen, später aber strikte untersagt worden. 1916 waren in der Val Cluozza nur zwei tote Kleinsäuger (Spitzmaus und Haselmaus) und ein toter Singvogel (Distelfink) gesammelt worden (Brief 11.11.1916). Erst die 1917 erfolgte Bewilligung zum Fang von Kleinsäugern, die von Burg erwähnt, erbrachte *«hübsches Material aus dem Nationalpark selber»* (Brief 14.10.1917, Akten WNPK Januar bis Juni 1918, S. 15). Sein Programm für 1918 wurde ebenfalls bewilligt: *«Herr G. von Burg soll seine Beobachtungen über Vögel und Säugetiere in dem von ihm geplanten Sinne weiterführen; es wird ihm eine Subvention von Fr. 100.– zugesprochen.»*, (Akten WNPK ebd., S. 16). Schon 1916 hatte Prof. Zschokkes Schüler Ernst Bütikofer Mollusken im Nationalpark gesucht (Dokument Nationalpark-Archiv), die 1918 im Einverständnis mit der WNPK in die zoologische Sammlung des Naturhistorischen Museums Basel gelangten (Basler Naturhistorisches Museum, Jahresbericht 1918). Es steht also fest, dass zumindest 1917 die Parkwächter einige Zeit Kleinsäuger im Park fangen durften (Brief vom 14.10.1917). An der NPK-Sitzung vom 29.4.1917 hiess es bei Punkt 8. c: *«Warmblütige Wirbeltiere dürfen weder erlegt noch gefangen werden, ausgenommen sind diejenigen kleinen Säugetiere, die zur richtigen Bestimmung genau untersucht werden müssen; solche dürfen aber nur in Begleitung des Parkwächters getötet und gefangen werden.»* Noch restriktiver wurde die NPK 1918, als sie die Parkwächter vor dem «Ansturm» der wissenschaftlichen Bearbeiter schützen musste: *«Die Parkwächter dürfen nicht als Träger, Führer und Bedienstete der Beobachter verwendet werden. Sie haben einzig den Beobachtern die erforderlichen Angaben zu machen und ihnen freizustellen, sie auf ihren Diensttouren zu begleiten.» – «Das Sammeln von Pflanzen und Tieren sei auf das Allernötigste zu beschränken.»*, (Protokoll NPK Anschlusssitzung nach Inspektion vom 8. bis 14.7.1918, Punkt 7. e, c). Diese restriktiven Vorschriften bedeuteten das Ende der Fangtätigkeit im Park, während Abschüsse überhaupt nie erlaubt worden waren. Offenbar wurden Fang und Abschuss von Kleinsäugern und Vögeln als zu grosser Eingriff empfunden, da das Nationalparkreglement dadurch zu stark durchlöchert worden wäre. Dies hatte zur Folge, dass von Burg seine weitere Kleinsäugerforschung im Park gar nicht im Sinne, wie sie ursprünglich bewilligt worden war, fortsetzen konnte. Er musste sich mit Gelegenheitsfunden aus dem Park durch die Parkwächter und andere Naturinteressierte bescheiden. Zwar hatte er von Anfang an sein Untersuchungsgebiet in einem viel grösseren Rahmen gesehen (Brief 6.10.1916), aber die Erforschung des Parks lediglich «um den Park herum» empfand er als grosse Behinderung (von Burg 1925 b). Obwohl ihm die Erlegung von Säugetieren und geschützten Vögeln für Forschungszwecke auch ausserhalb des Parks nicht erlaubt worden war (Brief 11.9.1921), weitete von Burg sein Untersu-

chungsgebiet schon 1917 beträchtlich aus. Bei den Vögeln bezog er das ganze östliche Graubünden mit Schwerpunkt Engadin ein, bei den Kleinsäugern stiess er weiter ins benachbarte Italien und Österreich vor. Er gab im Laufe von acht Jahren (1917 bis 1924) auf eigene Kosten über 5000 Franken für Inserate und frisch gefangene Tiere aus. 1925 kam er aufgrund von Kleinsäuger-Sendungen aus dem Wallis zum Schluss, dass weitere Studien notwendig seien (von Burg 1925 b). Diese lagen allerdings ausserhalb seines Forschungsauftrags.

6. Intensive Vergleichsstudien, Konsortium als Vorteil

Die Frage der Herkunft der Vögel und Säugetiere der Alpen spielte bei von Burg eine wichtige Rolle (von Burg 1921 b). Er bemühte sich, ähnliche Formen, die geografisch weit auseinanderlagen, miteinander in Beziehung zu bringen. 1920 hatte er in Olten eine Vereinigung schweizerischer Naturgeschichtslehrer gegründet (Weidmann 2: Nr. 36, 5 [1920]). Durch den Kauf von Kleinsäugern und Vögeln für den Versand an Schulen und Museen konnte er seine inner- und zwischenartlichen Vergleiche beträchtlich erweitern (Brief 21.2.1921). Er schrieb an Prof. Zschokke: *«Ich habe die Leitung des von mir gegründeten Konsortiums übernommen und auf diese Weise den Kredit für Ankauf einer grösseren Zahl von Objekten erhalten, die für das Studium der Wirbeltiere des Nationalparks in Betracht kommen.»*, (Brief 11.9.1921). Vor allem der Einfluss östlicher, südlicher und westlicher Formen in der Umgebung des Nationalparks erregte bei ihm grosse Aufmerksamkeit, damit zusammenhängend die Frage der Herkunft der Vögel und Säugetiere der Alpen (von Burg 1921 b; 1925 b). So schrieb er rückblickend: *«Sobald ich die ersten paar Dutzend Kleinsäuger aus den benachbarten, zum Teil noch ins Studiengebiet fallenden Tälern in Händen hatte, zeigte es sich mir klar, dass eine Gesamtrevision der Mikromammalia in der Schweiz notwendig war. Ich suchte nun möglichst rasch möglichst viele Kleinsäuger aus allen Teilen der Schweiz, speziell aus den Alpen und insbesondere aus der Umgebung des Nationalparkes selber ... zu erhalten.»*, (von Burg 1925 b). Von Burg war ein Forscher, der sammelte und verglich. Bis 1925 untersuchte er 1200 frischtote Alpenvögel. Zwischen 1917 und 1923 untersuchte er über 2500 Kleinsäuger aus allen Teilen der Schweiz, vornehmlich aus Graubünden, aus dem Tessin und dem Wallis. Jedes Untersuchungsobjekt wurde mit genauen Massen protokolliert. Alle Protokolle inklusive Rechnungen legte er Prof. Zschokke vor (von Burg 1925 b). Leider sind diese Dokumente oder Bestätigungen nicht mehr auffindbar.

Von Burg war aufgrund seiner Einsicht in zahlreiche Sammlungen und seiner eigenen Sammeltätigkeit überzeugt, dass vor allem die Systematik der Kleinsäuger der Schweiz einer Gesamtrevision bedurfte. Er hielt die Wirbeltierfauna der Alpen für ungenügend erforscht. Mit Prof. Galli-Valerio teilte er die Meinung, dass die Tierwelt der einzelnen grossen Täler nicht modern erforscht sei (Brief 29.12.1921). *«Wäre dies nicht meine Ansicht, so wäre meine Arbeit schon längst fertig. Ich finde aber so viele, fast bei jeder Sendung meiner Lieferanten, interessante und der Aufklärung bedürftige Sachen, dass ich trotz den grossen Kosten weiterfahre statt abzuschliessen.»*, schrieb er 1921 (ebd.). Mit diesem hochgesteckten Ziel stiess er aber an Grenzen, da trotz allen Vergleichen viele offene Fragen blieben.

7. Bestimmungsschwierigkeiten

Von Burg hatte jahrelang die leichtfertige Subspeziesfabrikation gewisser Kreise bekämpft (Brief 21.2.1921). In seinen beiden Säugetierlisten (von Burg 1921 a; 1925 c, Liste Parkarchiv) nannte er zahlreiche, mit seinem Namen versehene Unterarten. Offenbar hielt er das Material dafür qualitativ und quantitativ als genügend (Brief 21.2.1921).

Wie die Säugetierliste von 1925 zeigt, liess er bei einigen Nachweisen die genaue systematische Einordnung offen, so bei der Engadiner Spitzmaus *Sorex minutus engadinensis* Bg, bei der er sich nicht festlegen wollte, ob es sich um eine Unterart oder eine neue Art handelt (von Burg 1925 c, Liste Park-Archiv). Dieses Beispiel zeigt allerdings auch eine Schwäche von Burgs, nämlich einen aus heutiger Sicht übertriebenen Eifer zur Bildung neuer Arten oder Unterarten, die späteren Vergleichen nicht standhielten (dies, obwohl er, wie oben erwähnt, andere dafür kritisierte). Verschiedentlich schien er sich jedoch selber nicht sicher zu sein, ob seine systematischen Zuordnungen korrekt waren, und so revidierte er dann die eigenen Befunde später wieder. Diese neuen Namen bezeichnete er als Hilfsmittel zur Ordnung des Studienmaterials (Briefe 29.12.1921 und 26.1.1925; von Burg 1925 b), wobei sie keine wissenschaftliche Gültigkeit besassen. Die Listen bildeten demzufolge ein Gemisch von anerkannten und nicht anerkannten Namen.

Abb. 3: Münstertaler Waldmaus (*Mus sylvaticus monasteriensis* v. Burg), im Besitz des Bündner Naturmuseums mit Fundort Müstair und Datum 1921. Von Burg verkaufte das Objekt an das Bündner Naturmuseum. Die Benennung *Mus sylvaticus monasteriensis* v. Burg behielt von Burg nicht bei. In den Listen von 1922 und 1925 ändert er auf Alpenwaldmaus (*Mus sylvaticus alpinus* Bg.) (Foto: Bündner Naturmuseum).

Für die Alpenwaldmaus *Mus sylvaticus alpinus* Bg des Münstertales beschrieb er zwei sehr verschiedene Phänotypen (Weidmann 3: Nr. 2,7 [1921]), die er aber in der Liste von 1925 als eine Subspezies aufführt. Schon in der Liste von 1921 figurierte die Alpenwaldmaus für «Bergell und Münstertal, über 2500 m ü. M.» (von Burg 1921 a). In dieser Liste finden sich fünf Unterarten der Waldmaus, die das breite phänotypische Spektrum der Waldmäuse im Untersuchungsgebiet aufzeigen. Aus heutiger Sicht hat von Burg die Vielfalt der Waldmäuse erkannt (wenn auch nicht als Erster), aber in einer ungeeigneten Form unter Beiziehung ausländischer Formen beschrieben (J. P. Müller, schriftl.). Bei der Schneemaus führte er 1925 eine Subspezies *Microtus nivalis orientalis* Bg auf, während er die noch nicht sichere Bestimmung der Guds Schneemaus *Microtus gud alpestris* v B. von 1921 wieder fallen liess. In seinen Protokollen gruppierte er die Schneemäuse lediglich, z. B. als Bergeller oder Nationalpark-Exemplare (Brief 29.12.1921, Weidmann 4: Nr. 44, 7 [1923]). Beim Siebenschläfer und Gartenschläfer schuf er im Unterschied dazu je drei Unterarten, die er besser als Gruppen oder Formen bezeichnet hätte, da sie sich geografisch zu sehr überschneiden. Diese «Versteigungen» schmälern das Bild, das wir heute von Gustav von Burg haben, obwohl er selber seine Einteilungen relativierte. Zu bemerken ist dazu allerdings, dass er für verschiedene Phänomene ein gutes Gespür und hohe Beobachtungsgabe bewies. So war er aufgrund von 72 frischtoten Wieseln und Hermelinen aus den Alpen sowie Präparaten aus andern Gegenden überzeugt, zwei selbständige Arten von Kleinwieseln und drei Arten von Grosswieseln unterscheiden zu können (von Burg 1925 b). Eine definitive Einteilung gelang ihm zwar nicht, doch ist die genaue systematische Zuordnung in dieser Artengruppe bis heute nicht befriedigend gelöst (Müller et al. 2010; vgl. von Burg 1920 b, 1921 a, 1925 c, undatiert 1).

Interessant ist ein Hinweis von Burgs von 1919, dass Gerrit Miller aus Washington seine schwierigen Mäuse und Spitzmäuse bestimme, die er ihm offenbar seit Jahren (infolge der Kriegswirren?) schickte. Es handelte sich wohl um Bälge, die er auf dem Seeweg dorthin sandte. Er spricht auch von einem Briefwechsel mit Miller (Brief 15.3.1919, Parkarchiv). Hier besteht ein weiteres Feld für Nachforschungen!

Abb. 4: Riesenhermelin (*Putorius ermineus giganteus* v. Burg), im Besitz des Bündner Naturmuseums, aus dem Etschtal, datiert 1920. Von Burg verkaufte das Objekt an das Bündner Naturmuseum. In der Liste von 1922 nennt er es auf Deutsch Grosshermelin. In der Liste von 1925 wird das Etschtal nicht einbezogen, deshalb wird das Riesenhermelin dort nicht aufgeführt (Foto: Bündner Naturmuseum).

8. Neue und erstmals im Nationalpark festgestellte Arten

Hat von Burg neue Säugerarten im Nationalpark und seiner Umgebung entdeckt, die der Wissenschaft nicht bekannt waren oder deren Vorkommen hier nicht nachgewiesen war? Hat er hier neue Brutvögel entdeckt oder auf neue mögliche Brutvögel aufmerksam gemacht?

Hartert und Rothschild hatten bereits 1905 während eines Kuraufenthalts in Tarasp den Baumschläfer *Dryomys nitedula* entdeckt (Weidmann 3: Nr. 32,8 [1922], Fatio 1906). In der Säugetierliste von Burgs von 1925 wird er für den Park als *Dryomys nitedula cluozzensis* Bg aufgeführt, als Unterart mit Hinweis auf Val Cluozza, Clemgiaschlucht, wahrscheinlich bis S-charl (von Burg 1925 c, Liste Parkarchiv). Als neue Arten werden in den Listen von 1921 und 1925 die Cluozzaspitzmaus *Neomys cluozzensis* Bg mit Hinweis auf Cluozzatal, 2500 m ü. M., Tschierv, Buffalora und Val S-charl und 1925 die Nationalparkmaus *Microtus nationalis* Bg, eine Erdmaus, mit Hinweis auf Livigno bis auf La Schera aufgeführt (von Burg 1921 a und von Burg 1925 c, Liste Park-Archiv). Die Cluozzaspitzmaus beschrieb er im «Weidmann» (Weidmann 3: Nr. 7,7 [1922]), also nicht in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, wie es für die Beschreibung einer neuen Art zwingend ist. Von Burg publizierte in der Fachzeitschrift «Pallasia» einige Ergebnisse seiner Kleinsäugerforschung und galt dort als angesehener Forscher (vgl. Redaktor Rudolf Zimmermann, Dresden, in: Pallasia Bd. 2: 54–55 [1924/25]. Dass er die Artbeschreibung nicht in «Pallasia» publizierte, deutet darauf hin, dass er den letzten Schritt dann doch nicht wagte, da ihm schon 1921 Kritik von Systematikern entgegenschlug (Brief 29.12.1921). Die Artabgrenzung innerhalb der Gattung Neomys hätte eine grosse Zahl von Bälgen und Schädeln erfordert, über die sich von Burg nicht konkret äussert und die kaum vorhanden war (J. P. Müller, Aktennotiz vom 3.9.2014). Von der Nationalparkmaus fehlt bis heute die Beschreibung. Genügend Material lag auch hier kaum vor, da Erdmäuse im Engadin selten sind (J. P. Müller, Aktennotiz vom 3.9.2014). Zudem hätte der Typusbeleg gesichert werden müssen, was nicht der Fall ist. Warum diese Entdeckungen in keinem Bericht und Protokoll der WNPK wenigstens erwähnt werden, bleibt ebenso rätselhaft wie das Fehlen jeglicher Belegexemplare. Von Burg bewahrte seine ge-

sammelten Kleinsäuger zum grössten Teil selber auf. Sämtliches Material ist verschollen. Die Protokolle der vermessenen Kleinsäuger könnten Aufschluss geben, aber auch sie sind nicht mehr auffindbar. So bleiben offene Fragen: Erteilte ihm die WNPK keine Weisungen bei der Entdeckung neuer Arten und hatte sie kein Anrecht auf Belegexemplare zumindest im Perimeter des Parks? Hatte das bewilligte Studienprogramm von Burgs die Sicherung der Belege nicht miteinbezogen?

Bei den Vögeln fehlen ebenfalls Belegexemplare: ein Merlin juv. *Falco columbarius*, 1920 in den Alpen des Münstertals ausgehoben (von Burg 1921 a, Weidmann 4: Nr. 7,7 [1922]). Von Burg bot diesen Falken 1921 dem Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museum zum Verkauf an (Archiv-Dokument Bündner Naturmuseum Chur, 24.2.1921). Ein Ankauf fand aber offenbar nicht statt. Falls die Angaben von Burgs korrekt sind – was sich nicht mehr überprüfen lässt – hätte es sich um den ersten belegten Brutnachweis des Merlins in der Schweiz und in Mitteleuropa gehandelt. Die Situation präsentiert sich insofern verworren, als sowohl Studer und Fatio (1889) als auch Fatio (1899) den Merlin als seltenen Brutvogel des Oberengadins, der Walliser Alpen und des westlichen Juras erwähnen. Auch Semadeni (1921) bezeichnet ihn als Brutvogel im Gebiet des Berninapasses zwischen 2000 m ü. M. und 3000 m ü. M., doch diese Angaben wurden von den späteren Avifaunisten als unwahrscheinlich abgelehnt. Seither sind von dieser Vogelart aus Mitteleuropa keine Bruthinweise bekannt, erst in jüngster Zeit erfolgten während mehrerer Jahre Brutzeit-Beobachtungen in den Österreichischen Alpen (Gressel in Vorb.). Die südliche Grenze des heutigen Brutgebiets zieht sich von den Britischen Inseln über Skandinavien, Lettland, Weissrussland und Russland. – Hinzu kommt ein Weissrückenspecht-Männchen ad. *Picoides leucotos*, 1922 im Münstertal erlegt, im Besitz von G. von Burg (Weidmann 5: Nr. 22,8 [1923]). Hier würde es sich um den ersten Alpennachweis dieser Art in der Schweiz handeln, der mit einem Objekt belegt ist! Von Burg besass auch einen Jura-Nachweis eines Männchens ad. aus Waldenburg BL 1915, das im Naturmuseum Olten noch vorhanden ist (Denkinger 2009). In der Liste der Engadiner Vögel erwähnte er zudem ein Männchen, das der amerikanische Ornithologe H. C. Sargent am 5.9.1917 im Stazerwald beobachtet hatte (von Burg 1921/22 und Tagebuch Sargent, Archiv Vogelwarte Sempach). E. Semadeni meldete ihm den Weissrückenspecht sogar als Brutvogel im Berninagebiet (Semadeni 1921).

Als weiteren neuen Brutvogel in seinem Untersuchungsgebiet bezeichnete von Burg den Mornell *Eudromias morinellus* an den Berninaseen, wo ihn Semadeni entdeckt hatte, und den er bestätigen konnte (Semadeni 1921; von Burg 1921/22 und von Burg 1925 b). Es gelangen ihm zudem Sommerbeobachtungen auf den Lais da Rims nordöstlich des Parks, die auf eine Brut schliessen lassen (von Burg 1921/22; von Burg 1925 b). Schliesslich sei auf seine Entdeckung eines singenden Zwergschnäppers *Ficedula parva* im Münstertal hingewiesen, die im Mai 1919 zu datieren ist (handschriftlicher Eintrag, von Burgs Handexemplar von Studer und von Burg 1916, Archiv Vogelwarte Sempach), dazu auf einen noch im August schwach singenden Sänger im Bergell (Weidmann 3: Nr. 41,7 [1921]). Diese Art wird zur Brutzeit unregelmässig und selten in der Schweiz festgestellt, der erste Brutnachweis für die Schweiz gelang erst 2003 in Graubünden (Maumary et al. 2007, Meier-Zwicky & Schmid 2007). Einmalig sind auch seine sechstägigen Winterbeobachtungen von Flügen von vielen Alpenkrähen *Pyrrhocorax pyrrhocorax* nebst Alpendohlen *Pyrrhocorax graculus* auf dem Ofenpass 2149 m ü. M. im Winter 1919/20, bei schneefreien Halden bis über 3000 m ü. M. (von Burg 1920 d; Jahresbericht Nationalpark-Kommission 1920, S. 29; Brief an Prof. Zschokke, 25.10.1920). Diese Angaben bestätigen die Notizen von H. C. Sargent über die Alpenkrähe im Unterengadin von 1916 bis 1924, aus denen ein damals starker Bestand bis in die Gegend des Nationalparks abgeleitet werden kann, wo sehr wahrscheinlich Bruten analog zum Wallis bis über 3000 m ü. M. keine Seltenheit waren (Tagebuch Sargent, Archiv Vogelwarte Sempach; vgl. Denkinger 2011). Auch Semadeni erwähnt in seiner Liste der Vögel des Berninapasses die Alpenkrähe als Brutvogel zwischen 2000 und 3000 m ü. M. (Semadeni 1921). Bereits bei Saratz (1870) galt die Alpenkrähe für das Tal von Pontresina als «nicht gerade selten» (Studer und Fatio 1901).

Zahlreiche ornithologische Nachweise von Burgs lassen sich aufgrund fehlenden Belegmaterials nicht mehr überprüfen. Seine Feststellungen sind aus heutiger Sicht unterschiedlich plausibel – Brutnachweise des Mornellregenpfeifers, Zwergschnäppers und Weissrückenspechts waren sehr wohl möglich, beim Merlin bleibt ein Fragezeichen.

An dieser Stelle muss auch das Riesenhermelin oder Grosshermelin *Putorius ermineus giganteus* Bg. erwähnt werden, das von Burg in der Liste 1921 für das Etschtal und das Veltlin bis Campocologno aufführt (von Burg 1921 a) und im «Weidmann»

beschreibt (Separatauszug Weidmann Wiesel, VON BURG undatiert 1). Ein Belegexemplar vom Etschtal 1920 befindet sich im Bündner Naturmuseum, das dieses bei von Burg 1921 erwarb (Dokumente Archiv Bündner Museum 1921). Für das Münstertal und auch das übrige angrenzende Graubünden konnte er jedoch keinen Fund oder Fang verzeichnen. Er führte deshalb das Riesenhermelin in der «abgerundeten Liste» von 1925 nicht auf (VON BURG 1925 c, Liste Park-Archiv). Ob es sich tatsächlich um eine eigene Unterart handelt, die eine inselartige Verbreitung im Gebiet des Veltlins bis zum Reschenscheideck aufweisen würde, ist auch heute noch offen (Dokument Archiv Bündner Museum 1921).

Von den in der Liste von 1921 erwähnten 24 Fledermausarten (inkl. Misox) seien nahe beim Nationalpark die Kleine Hufeisennase *Rhinolophus hipposideros* für Scuol und Vulpera (nebst San Jon) und die Riesenfledermaus (heute Grosses Mausohr *Myotis myotis*) für das Münstertal genannt, von wo von Burg zwei Belegexemplare vom 8.8.1921 und 18.8.1921 erhielt (Weidmann 4: Nr. 6,8 [1922]). Auch die Grosse Hufeisennase *Rhinolophus ferrumequinum* findet für das Unterengadin Erwähnung. Bei diesen Arten könnte es sich um Ersterwähnungen im Gebiet des Nationalparks handeln (VON BURG 1925 c, Liste Park-Archiv, vgl. MÜLLER et al. 2010). Belegexemplare dürften auch hier keine mehr vorhanden sein.

9. Erbmaterial von Urbock und Alpenhirsch in den Rehen und Hirschen Ostbündens?

In den beiden Säugetierlisten erwähnt von Burg neben dem Rothirsch *Cervus elaphus* den «Alpenhirsch» und neben dem Reh *Capreolus capreolus* den «Urbock» als zwei alte Gebirgsarten der Alpen, die vor der Einwanderung der heutigen Rehe und Hirsche nur noch in Restbeständen existierten und sich mit den Einwanderern vermischten. Es sei hier verwiesen auf seinen Artikel «Herkunft der Vögel und Säugetiere der Alpen» (VON BURG 1921 b), wo er schrieb: «Das Reh der Alpen, *Capreolus alpinus* oder *Capreolus pygargus alpinus*, ist wenig erforscht. Man hat seinerzeit Geweihe gesammelt, so vor allem Oberst Challande, die sich durch verschiedene auffallende Grössenmerkmale gegenüber dem deutschen Reh auszeichneten. So war das Geweih viel stärker, dem von *Capreolus pygargus* des Altai stark genähert. Allein da man dieses Reh nicht weiter auffand und unterdessen das Reh der Ebene in die Berge hinaufgestiegen war, so kam eine Zeit, da man Challande und seine Lieferanten für Schwindler hielt, die statt schweizerischer Gebirgsrehgeweihe solche aus Sibirien für Urbockgeweihe ausgaben. Ich bin persönlich der Meinung, dass der Urbock, von welchem Oberst Challande eine stattliche Anzahl im Laufe seiner Sammeltätigkeit von 1840 bis 1890 zusammenbrachte, in unseren Gebirgen existiert hat, dass er das Hochgebirge bewohnt hat bis ins 18. Jahrhundert hinein.», (VON BURG 1921 b).

Von Burg, der sich intensiv mit Hörnern und Geweihen befasste und auch die ca. 40 Rehgeweihe von Curdin Grass in Zernez und frisch geschossene Rehe im Engadin untersuchte, stellte auffallend starke Geweihe, nicht allzu selten Achtender, fest, die er noch vorhandenem ausgedünntem «Pygargusblut» zuschrieb. Der Urbock habe sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts noch in Kreuzungen erhalten. Er verwies auf einen jungen Bock, der 1889 aus dem Engadin nach Pianazzolo (wohl Pianazzo südl. des Splügenpasses, Italien) herübergejagt und dort erlegt worden war (VON BURG 1921 a). Er hielt auch in der Liste von 1925 fest: «Vielleicht noch

Abb. 5: Geweih des Urbocks *(Capreolus pygargus)* aus der Kollektion Challende (1840–1890), im Besitz des Naturhistorischen Museums Bern, sibirischer Herkunft (Foto: Lisa Schäublin, Naturhistorisches Museum Bern der Burgergemeinde Bern).

Reste im heutigen Alpenreh vorhanden» (VON BURG 1925 c, Liste Park-Archiv).

Den ebenfalls rekonstruierten Alpenhirsch bezeichnet er als *Cervus maral alpestris* Bg, von dem er Merkmale bei vielen Hirschen Graubündens sieht:

«Noch ein Wort über den Gebirgshirsch, der sich bei uns durch das jagdlich schlimme 19. Jahrhundert nur in wenigen Gruppen erhalten hat, die dann durch Zuzug aus dem Vorarlberg verstärkt und verbastardiert wurden. Ich besitze heute zu wenig Material, um sagen zu können, dass er eine starke Anlehnung an den Maral des Kaukasus, Nordpersiens, Kleinasiens besitze. Ich fand es nur auffallend, dass der Gebirgshirsch ganz sicher ein Mischling ist, sehr oft die vierte Sprosse ungeteilt hat wie der Maral (vgl. VON BURG 1920 e). Das Geweih des Gebirgshirsches ist selten zwölfendig, meist acht, hie und da zehnendig.», (VON BURG 1921 b).

Was Geweih und Gehörn betraf, konnte er einerseits auf die ansässigen Jäger zurückgreifen. Anderseits hatte er sehr schönes Studienmaterial im Naturmuseum Olten zur Verfügung, das R. Biedermann-Imhoof dem Museum geschenkt hatte. Dieser hatte bedeutende Geweihe und Säuger aus dem Russischen Altai und anderswo von Expeditionen nach Europa gebracht. Das Museum von Olten war damals im Besitz der grössten und vollständigsten Geweih- und Gehörnsammlung der Schweiz (Weidmann 4: Nr. 9,6 [1923]). Von dieser Sammlung sind heute nur noch Reste vorhanden, ihr Verbleib ist ungeklärt (P. F. Flückiger, mdl.). Von Burg hat sich auch über mögliche verschiedene Arten der Gämse *Rupicapra rupicapra* in den Alpen geäussert (VON BURG 1919 a, VON BURG 1920 a.) und besass selber eine Sammlung von 350 Gamskrickeln aus allen Teilen der Schweizer Alpen, die er Stück für Stück erworben hatte (VON BURG 1925 b; vgl. VON BURG 1919 b), deren Schicksal ebenfalls nicht bekannt ist.

Von Burg legte sein Augenmerk mit Vorliebe auf den Aspekt der Herkunft einer Art und auf mögliche Vermischungen von Formen verschiedener Herkunft. Klimatische Faktoren als treibende Kraft für die Bildung von Phäno- und Genotypen bezog er dabei mit ein. Ökologische Begründungen und

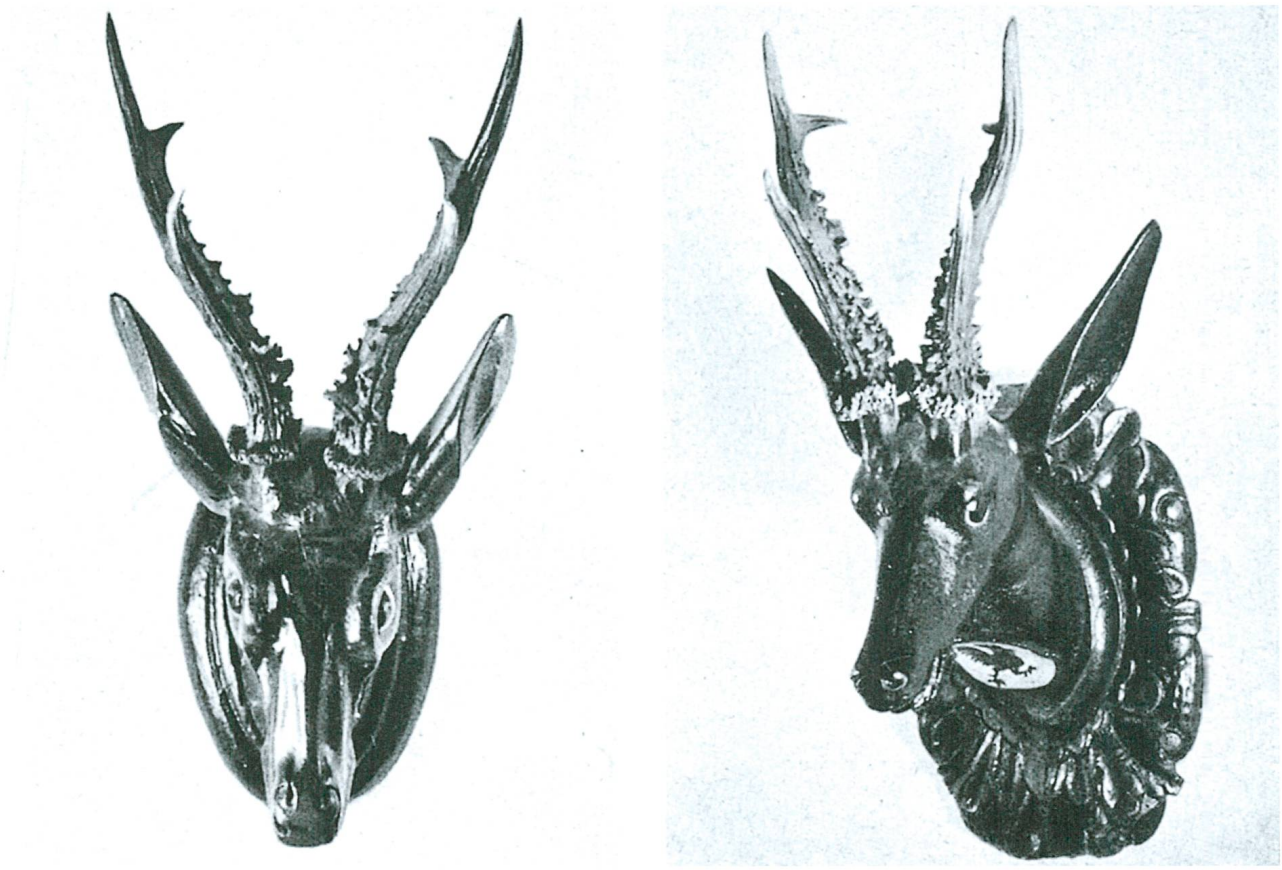


Abb. 6: Stattliche Rehgeweihe aus der Kollektion Challende (1840–1890), im Besitz des Naturhistorischen Museums Bern. Anhand solcher Geweihe, die aus der Zeit vor der Ausrottung des Rehs in der Schweiz stammen, bezeichnete von Burg das ursprüngliche Reh der Alpen als *Capreolus pygargus alpinus* vB. – als zur Species «Urbock» gehörig (Foto: aus Baumann 1949. S. 415).

Differenzialdiagnosen, in welchen der Unterschied zu den bereits beschriebenen Formen begründet wird, liegen in den oben erwähnten Fällen allerdings nicht vor. Da das Belegmaterial heute nicht mehr auffindbar ist, lassen sich die Argumente von Burgs anhand seiner Objekte leider nicht mehr überprüfen.

10. Lagerung und Verkauf des gesammelten Materials

Schon 1916 stellte von Burg an Prof. Zschokke die Frage: *«An wen soll das gesammelte Material, soweit es nicht allzu stark bei der Untersuchung litt, eingesandt werden? Es sollte irgendein Museum diese Sachen aufbewahren, denn wenn auch nicht eigentlich im Nationalpark gesammelt werden darf, so werden doch viele Frassstücke, Faeces, Mageninhalte, aber auch Invertebrata, teilweise aus dem Park selber, nur durch Sammeln bestimmt werden können. Belege sollten halt doch soweit als möglich vorhanden sein; die Wissenschaft darf sich auch hier nicht ganz mit Angaben begnügen.»*, (Brief 6.10.1916). Erst 1918 hiess die NPK den Vorschlag der WNPK gut, wonach die gesammelten wissenschaftlichen Belegexemplare der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich zugestellt werden sollen; Doubletten seien zudem den Hochschulen zur Verfügung zu stellen (Sitzungsprotokoll NPK 3.6.1918 in Basel). Die ETH lehnte jedoch dieses Angebot ab. Noch an der WNPK-Sitzung vom 11.1.1925 wurde festgestellt, dass immer noch kein Platz zur Unterbringung der Belege gefunden werden konnte. Die Sammler wurden angehalten, diese ad interim in ihren Händen zu behalten (Traktandum 2.D). Erst nach dem Tode von Burgs (16.4.1927) wurde mit der Eröffnung des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums in Chur am 29.4.1929 ein Depot für die Belege geschaffen. Von den von Burg'schen Kleinsäugern, Vögeln, Hörnern und Geweihen fehlt dort aber bis auf wenige Ausnahmen jede Spur.

Prof. Carl Schröter, Präsident der WNPK, versandte noch 1918 ein Schreiben an die schweizerischen Museen, das einen Überblick gab über die Verteilung der unter dem Auspicium dieser Kommission entstehenden Sammlungen. Dieses Schreiben wird im Sitzungsprotokoll der Naturhistorischen Kommission des Basler Museums vom 12.11.1918 erwähnt, ist aber im Nationalpark-Archiv nicht mehr vorhanden (Archiv Naturhistorisches Museum Basel). Es heisst dort, das Basler Museum solle Doublettenserien der zoologischen Sammlungen erhalten. Von Burg hatte aber offenbar schon 1917 eine Direktive erhalten, alles im Nationalpark und überhaupt für seine Studien benötigte Material einem schweizerischen Museum zuzuweisen (erwähnt im Brief 10.10.1917 an Museum Basel), und lieferte im Jahr 1917 22 Mäuse an das Naturhistorische Museum Basel (Brief 14.10.1917). Er schrieb: *«Meine Sammler im Engadin, Münstertal, Puschlav ... wollen wieder mit der Arbeit beginnen und fragen bezüglich der Lieferung des Materials an. Ich möchte Sie nun anfragen, ob es nicht möglich wäre, all dieses Material an Mäusen, Schlafmäusen, kleineren Säugern, Schädeln etc. an Ihr Museum zu senden? Ich würde vorerst die mir vorläufig genügenden Masse am ganzen Körper nehmen und erst später, wenn meine Arbeit weiter fortgeschritten ist, in Ihrem Museum weitere Studien am gesammelten Material machen. Natürlich würde alles Ihrem Museum als Eigentum verbleiben, doch wäre mir gestattet, das Material zu verarbeiten. Sie erhalten so mit der Zeit eine vollständige Sammlung der kleinen Säuger der östlichen Alpengebiete und ich bin die zurzeit zu grossen Kosten der Präparation und Unterbringung des gesammelten Materials los.»*, (Brief 10.10.1917). Wie der Entscheid ausfiel bzw. ob einer gefällt wurde, ist in keinem Basler Sitzungsprotokoll vermerkt. Im Basler Jahresbericht 1918 werden aber erstmals Eingänge ans Museum erwähnt: *«Herr G. von Burg, Olten: Bälge kleiner Raub- und Nagetiere aus dem bündnerischen Münstertal»* (Jahresbericht BNHM 1918, 20). Gemäss den Jahresberichten der folgenden Jahre wurden aber von dem «Materialberg», den von Burg erhielt, nur kleine Teile von Säugern und Vögeln ans Basler Museum übergeben. Im Naturhistorischen Museum Basel sind nur 140 Kleinsäuger aus seiner Sammeltätigkeit von 1918 bis 1925 vorhanden, davon 131 von 1918, zwei von 1919, sechs von 1920 und einer von 1925. Noch 1925 lagerte der Grossteil der ab 1918 insgesamt 800 gesammelten Mäuse nebst 700 von 1910 bis 1917 in Spritform bei ihm zu Hause. Dieses Material gedachte er einem Museum zu schenken, nachdem er es nicht verkaufen konnte (von Burg 1925 b). Die Schweizer Museen zeigten jedoch kein Interesse. Ein Institut für Kleinsäuger fehlte. Das Schicksal dieser Kleinsäuger- wie auch der Vogelsammlung ist bis heute nicht geklärt. Die Rolle der zoologischen Subkommission des Parks ist ebenso unklar, hätte sie doch wenigstens wichtige Belegexemplare sichern sollen. Da von Burg seine Lieferanten selber entlöhnen musste, waren seine Geldsorgen nicht gering. In den Korrespondenzen der Naturmuseen von Chur und Basel finden sich einige seiner Verkaufsangebote, die seltene Bele-

ge auch aus dem Nationalpark betreffen. Darunter wie schon erwähnt das Riesenhermelin und den Merlin juv. für Chur, drei *Mustela nivalis monticola* für Basel, die er dann aber nach London verkaufen konnte, da in Basel und überhaupt in der Schweiz kein Kaufinteresse an dieser Wiesel-Form bestand. Von Burg bedauerte, dass diese schönen Schweizer Exemplare ins Ausland verkauft werden mussten. Die Schweizer Museen gäben lieber 10 000 Franken für einen Affen als 40 Franken für ein Kleinwiesel aus, das vielleicht eine eigene Art sei (Brief 22.6.1920, Archiv NHMB). Auch den Weissrückenspecht vom Münstertal bot er 1922 zum Verkauf an (Weidmann 4: Nr. 22,8 [1923]. Es ist offensichtlich, dass nebst der Lagerung der Sammelobjekte die Auszahlung an die Kleinsäuger- und Vogel-Lieferanten für von Burg ein grosses Problem wurde.

11. Rückzug von der Wissenschaft

Als Forscher mit Leib und Seele, der zehn Jahre lang einen gewaltigen finanziellen und zeitlichen Aufwand betrieb, um zu seinen Forschungsobjekten und Forschungsergebnissen zu gelangen, legte er am 21.1.1926 sein Mandat als Beauftragter zur Erforschung der Kleinsäuger im Nationalpark nieder (Brief Park-Archiv). Das subtile Suchen nach Varietäten, Typen, Formen, Subspezies und Spezies im Umfeld des Nationalparks war eine riesige Herausforderung, der er wie kaum jemand anders mit seinen weitverteilten Mitarbeitern, eigenen Reisen und Exkursionen bis an die Grenzen des Möglichen gerecht zu werden suchte. 1923 waren ihm nur noch die Kleinsäuger zur weiteren Bearbeitung belassen worden, *«jene Gruppe, die am meisten Vorstudien und am meisten Kosten erfordert»* (von Burg 1925 b; Brief 27.9.1924). Die Beobachtung der Jagdsäuger übernahm ein Herr Hoffmann (aufgrund Bericht NPK 1927, S. 17) das Studium der Vögel Dr. Walter Knopfli (Bericht NPK 1923, S.12–13). Ende Dezember 1925 schrieb von Burg als 24-seitige Publikation einen *«Rückblick und Abschluss meiner wissenschaftlichen Tätigkeit» mit dem einleitenden Satz: «Sehr geehrter Herr! Ich beabsichtige, mich von der Wissenschaft zurückzuziehen und bin bereits mit dem Verkauf meiner nahezu vollständigen mammalogischen und ornithologischen Bibliothek (Schweiz und Nachbargebiete) sowie meiner Bälge und Flüssigkeitspräparate beschäftigt.»* (von Burg 1925 b). Diese Bemerkung von Burgs könnte das Fehlen der Belegexemplare zumindest teilweise erklären. Mangels der finanziellen Unterstützung seiner wissenschaftlichen Arbeit für den Nationalpark, der meist nur Reisespesen als «Subventionen» (mittels Beiträgen des SBN?) vergütete, stand er vor dem finanziellen Ruin, wie er in seinem Schlussbrief an Dr. Carl, den damaligen Präsidenten der zoologischen Subkommission, durchblicken liess: «Die Gründe sind vor allem finanzieller Natur: das Studium der Kleinsäuger erfordert sehr grosse Auslagen, über welche ich etwa vor Jahresfrist Herrn Professor Zschokke in Basel anhand der Rechnungen orientiert habe; jede Maus, jeder totgefundene Vogel muss mit mindestens 1 Franken bezahlt werden, sonst bekommt man in der ganzen Schweiz von keinem Fänger (die alle arme Leute sind) etwas. Wiesel, Hermeline, Eichhörnchen z. B. haben Marktpreise und kosten 2.50 bis 4 Franken das Stück. Dies einige Beispiele. Da zudem weitaus das meiste Material wegen dem langen Posttransport zu jeder Jahreszeit in schlechtem Zustand ankommt, so ist es unverwertbar und muss in Flüssigkeit gelegt werden.», (Brief 21.1.1926 Park-Archiv). Und er fügte bei: «Weitere Gründe belieben Sie meiner kleinen Publikation Rückblick und Abschluss zu entnehmen.»

12. Versagte Anerkennung

Bald nach seinem Rücktritt zeigten sich bei Gustav von Burg Anzeichen einer ernsthaften Krankheit, die am 16.4.1927 zu seinem überraschenden Tod mit 56 Jahren führte. Zu vieles hatte wohl an ihm «genagt», vor allem die mangelnde Anerkennung, die ihm bei seinem ausserordentlichen Einsatz zum grössten Teil versagt blieb. Es hatte sich vor allem in der Ornithologie eine starke Gegnerschaft unter der Ägide von Dr. K. Bretscher gebildet, der von Burgs wissenschaftliche Zuverlässigkeit zunehmend in Frage stellte (Denkinger 2009). Als letztes Mitglied der EOK nach dem Tode Prof. Studers 1922 (Weidmann 3: Nr. 11,8 [1922]) stand von Burg als «eidgenössischer Ornithologe», wie ihn Bretscher und Hess bezeichneten (Ornithol. Beob: 20, 48–52, 70–73 [1923]) mit eigener ornithologischer Zentrale in Olten, die er seit 1902 aufgebaut hatte, der Gründung einer Schweizerischen Vogelwarte in Sempach, die 1924 erfolgte, kritisch gegenüber. Der Konflikt, der seit 1915 schwelte, wirkte sich möglicherweise auch auf sein Mandat für den Nationalpark aus (Denkinger 2009). Eine Anerkennung von Seiten der WNPK, der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der Schweizerischen Zoologischen Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für

Vogelschutz und Vogelkunde Ala oder vom SNB erhielt er nie (von Burg 1925 b). Dass sein Material von den schweizerischen Museen fast nicht gekauft, und dass ihm die Bearbeitung der Vögel für den Park entzogen wurde, dürfte seine Gründe in Mobbing-artigen Vorgängen haben. So wurde von Burg des Betrugs und Betrugsversuchs beim Verkauf seiner seltenen Präparate bezichtigt, um als Händler höhere Preise zu erzielen. Ähnliche Vorwürfe waren gegen Girtanner († 1907) zu Unrecht sogar posthum erhoben worden (Diana 27: Nr. 9, 133–134 [1909])! Eine Gerichtsverhandlung 1924, dem Gründungsjahr der Vogelwarte, brachte den Nachweis zwar nicht. Im Gegenteil: Der Kläger Alfred Schifferli, erster Leiter der Vogelwarte, erteilte von Burg volle Satisfaktion. Von Burg wurde von Schuld und Strafe freigesprochen (Staatsarchiv Solothurn, Amtsgerichtsprotokolle 1924, Bd. II, 1075–1078; vgl. Denkinger 2009). Er spürte aber, dass er von der Bühne abtreten musste. Er war ein Forscher, der originell und eigenwillig, durstig nach zoologischem Wissen auf dem Gebiete der Ornithologie und Mammalogie in der Schweiz, zäh an seinen Zielen festhielt, bis er sich finanziell nicht mehr über Wasser halten konnte. Trotz seinem erstaunlichen Fleiss hinterliess Gustav von Burg im Bereich der Mammalogie indes kaum Befunde, die heute noch Gültigkeit haben. In seinem «Rückblick und Abschluss» schilderte er offen den ganzen Konflikt und fügte die Bemerkung bei: *«Ich musste indessen, bevor ich aus den wissenschaftlichen Kreisen ausscheide, zeigen, welche Intrigen- und Cliquenwirtschaft da und dort herrscht und musste zu beweisen suchen, dass selbst manche Fernstehende nicht gefeit sind gegen das Gift der ständig arbeitenden Insinuationen.»*, (von Burg 1925 b). Trotz diesem Rückzug blieb er aber bis zu seinem Tod der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden NGG als Mitglied verbunden.

13. Schlusswort

In von Burgs oft ausführlichen Briefen an Prof. Zschokke kommen Einzelheiten zum Vorschein, die zeigen, wie sehr er den Nationalpark liebte und dort gerne beobachtete. So schilderte er schon am 14.10.1917 sein Programm für 1918: *«Mein Programm für das Jahr 1918 lautet: Frühlingsbesuch im Nationalpark; Sommerbesuch speziell in Val Tantermozza, Trupchun, Müschauns, Cluozza; Herbstbesuch in den gleichen Tälern, im ganzen 40 bis 50 Tage. Sollte unser Schulbetrieb im Januar oder Februar, wie verlautet, eingestellt werden, so würde ich, immerhin geeignetes Wetter vorausgesetzt, einen Winterbesuch machen. Im andern Fall würde ich diesen auf 1918/19 verschieben.»*, (Brief Park-Archiv, 14.10.1917).

Gustav von Burg verdient bei der Rückschau auf 100 Jahre Nationalpark besondere Erwähnung, zumal seine Arbeit an Kleinsäugern und allgemein sein Beitrag zur Erforschung der Alpenfauna bisher keine Würdigung erfahren haben. Die historische Rekonstruktion seines Wirkens erweist sich heute insbesondere aufgrund fehlenden Belegmaterials als schwierig. Das vorhandene Quellenmaterial zeigt aber, dass er zahlreiche neue Aspekte thematisierte, darunter die Vielfalt der Kleinsäuger im Gebiet des Nationalparks. Sein Einsatz zeugt von Ernsthaftigkeit und Forschergeist. Die damit verbundene Sammeltätigkeit auf eigene Kosten verdient auch heute noch Bewunderung. Ein unmittelbarer Nachfolger für die harte Arbeit der Kleinsäugerforschung konnte nicht gefunden werden. Gustav von Burg verdient – trotz den aufgezeigten Schwächen – für seine Arbeit in der Anfangszeit der Nationalpark-Forschung Anerkennung.

14. Dank

Diesen Artikel konnte ich dank folgenden Personen verfassen: Dr. Jürg Paul Müller und Dr. Ueli Rehsteiner danke ich für die Durchsicht des Manuskripts, für die anregende und hilfreiche Diskussion und redaktionelle Hilfe. Des Weiteren verdienen Erwähnung Frau Martina Schuler und Frau Erika Zimmermann vom Nationalpark-Archiv in Zernez, Herr Ulrich E. Schneppat vom Bündner Naturmuseum in Chur, Dr. Denis Vallan und Dr. Urs Wüest vom Naturhistorischen Museum Basel, Frau Monika Wernli von der Pro Natura Schweiz – Geschäftsstelle Basel, Dr. Peter F. Flückiger, Silvan Thüring und Erich Wälti vom Naturmuseum Olten, Dr. Manuel Schweizer vom Naturhistorischen Museum Bern und Luc Lienhard, Archivar des SCNAT-Archivs an der Burgerbibliothek Bern. Meine Besuche mit Durchsicht der Archive und Suche nach von Burg'schen Kleinsäugern waren in den Museen von Chur und Basel sehr aufschlussreich. Die Nachfrage nach Kleinsäugern in der zoologischen Sammlung der ETH Zürich via Dr. Oliver Renn bei Dr. Oliver Martin, ebenso im Zoologischen Museum der Universität Zürich bei Dr. Marianne Haffner und im Muséum d'histoire naturelle de Neuchâtel bei Pauline de Montmollin verlief negativ. Herzlichen Dank allen, die mir in irgendeiner Form behilflich waren!

15. Literatur

Es ist nicht möglich, sämtliche einbezogenen Artikel aufzuführen. Es seien hier vor allem jene Artikel und Bücher genannt, die mit dem behandelten Inhalt zusammenhängen:

BAUMANN, F., 1949. Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Huber, Bern.

BURG, G. VON, 1907–1930. Katalog der Schweizerischen Vögel (ab 1918: Die Vögel der Schweiz, Lfg. IV-XV, teilweise XVI). Stämpfli, Bern, in Kommission bei Francke, Bern.

BURG, G. VON, 1910. Die Jagd in der Schweiz. Statistisches, National-Oekonomisches, Charakteristik der kantonalen Gesetze und Verordnungen. Studer, Genf.

BURG, G. VON; ZURBURG, C.; ENDERLIN, F., 1910. Bericht der Expertenkommission für Prüfung der Jagdfrage in Graubünden an den Hochlöbl. Kleinen Rat des Kanton Graubünden. Manatschal Ebner, Chur.

BURG, G. VON, 1919 a. Haben wir in der Schweiz verschiedene Arten von Gemsen? Weidmann 1, Nr. 2 ff.

BURG, G. VON, 1919 b. Die Gemskrickel. Weidmann 1, Nr. 13, 1,4.

BURG, G. VON, 1920 a. Gibt es mehrere Rassen oder Arten von Gemsen? Verh. Schweiz. Natf. Ges., Aarau.

BURG, G. VON, 1920 b. Das Bergwiesel *(Mustela nivalis monticola)*. Weidmann 2, Nr. 9, 72–73.

BURG, G. VON, 1920 c. Spitzmäuse. Weidmann 2, Nr. 49, 394.

BURG, G. VON, 1920 d. Winter im Gebirge. Weidmann 2, Nr. 3, 36–37.

BURG, G. VON, 1920 e. Hirschknochen aus alter Zeit. Weidmann 2, Nr. 3, 37.

BURG, G. VON, 1921 a. Die Säugetiere des Engadins, Puschlavs, Bergells u. Münstertales. Separatabzug Weidmann 3, Graf Bülach.

BURG, G. VON, 1921 b. Herkunft der Vögel und Säugetiere der Alpen. Weidmann 3, Nr. 44–46.

BURG, G. VON, 1921 c. Waldmäuse. Weidmann 3, Nr. 2, 7.

BURG, G. VON, 1921/22. Verzeichnis der Engadiner Vögel. Weidmann 3/4.

BURG, G. VON, 1922. Neue Säugetiere der Schweiz. Die Cluozzaspitzmaus. Weidmann 4, Nr. 7, 7.

BURG, G. VON, 1923 a. Das Bergeller Eichhörnchen. Weidmann 5, Nr. 6, 6 ff.

BURG, G. VON, 1923 b. Die Schneemäuse. Weidmann 5, Nr. 44, 7–8.

BURG, G. VON, 1923 c. Die Rötelmaus in der Schweiz. Pallasia Bd. 1, 64–67.

BURG, G. VON, 1924 a. Die Hausmaus in der Schweiz. Pallasia Bd. 1, 166–168.

BURG, G. VON, 1924 b. Beiträge zum Studium der Alpenvögel. Weidmann 5, Nr. 15 ff.

BURG, G. VON, 1924 c. Grösste Waldmaus. Pallasia Bd. 2, 69–70.

BURG, G. VON, 1924 d. Einiges Neues aus der Schweiz (Spitzmäuse). Pallasia Bd. 2, 89–91.

BURG, G. VON, 1925 a. Vögel und Klima der Alpen. Weidmann 7, Nr. 24–26.

BURG, G. VON, 1925 b. Rückblick und Abschluss (meiner wissenschaftlichen Tätigkeit). Büchler, Bern.

BURG, G. VON, 1925 c (Liste Park-Archiv). Säugetiere im Gebiet des Nationalparkes (Nationalpark selber, Engadin bis zum Inn, Münstertal, Puschlav und Bernina), festgestellt in den Jahren 1917–1925. – Es handelt sich um das am 26.1.1925 an die zoologische Subkommission abgegebene Verzeichnis der Säuger, das von Burg als vorläufig bezeichnet. 5-seitiges maschinengeschriebenes Dokument im A3-Format, mit zusätzlich zweiseitigem Schreiben an Prof. Zschokke, das auch einige Ergänzungen zum Verzeichnis der Engadiner Vögel 1921/22 aufführt. Dokument im Besitz des Nationalparkarchivs Zernez.

BURG, G. VON, 1924/25 und 1925/26. Über die Abhängigkeit der Vögel vom Klima, mit besonderer Berücksichtigung der höheren Regionen Graubündens. Referat 100 Jahre NGG. Jahresbericht Bd. 64.

BURG, G. VON, undatiert 1. Die Wieselarten der schweizerischen Alpen. Separatabzug, Weidmann. Graf, Bülach.

BURG, G. VON, undatiert 2. Die Spitzmäuse. Separatabzug, Weidmann. Graf, Bülach.

DENKINGER, J., 2009. Gustav von Burg (1871–1927): ein Lebensbild. Ornithol. Beob. 106, 139–154.

DENKINGER, J., 2011. Das Verschwinden der Alpenkrähe aus dem Kanton Graubünden in der Schweiz. Monticola 104, 24–31.

DOLDER, W., 1977. Der Schweizerische Nationalpark. Silva, Zürich.

FATIO, V., 1899. Faune des vertébrés de la Suisse vol. II., 1re partie. Georg, Genève et Bâle.

GRESSEL, H., 2015. Das Vorkommen des Merlin in Obertauern (in Vorb., Monticola Nr. 107).

KUPPER, P., 2012. Wildnis schaffen: Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Haupt, Bern/Stuttgart/Wien.

MAUMARY, L., VALLOTTON, L., KNAUS, P., 2007. Die Vögel der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Nos Oiseaux, Montmollin.

MEIER-ZWICKY, CH., SCHMID, H., 2007. Die Vögel Graubündens. Desertina, Chur.

MÜLLER, J.P., JENNY, H., LUTZ, M., MÜHLETALER, E.,

BRINER, TH., 2010. Die Säugetiere Graubündens. Desertina, Chur.

SARATZ, J., 1870. Les oiseaux de la Haute-Engadine. Bull. Soc. Ornith. Suisse, II.

STUDER, TH., BURG, G. VON, 1916. Verzeichnis der Schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete. Stämpfli, Bern.

STUDER, TH., FATIO, V., 1889. Katalog der Schweizerischen Vögel. Lfg. I. Schmid, Francke Bern.

STUDER, TH., FATIO, V., 1892. Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiet. Bern & Genf.

STUDER, TH., FATIO, V., 1901. Katalog der Schweizerischen Vögel. Lfg. III. Stämpfli, Bern.

SEMADENI, E., 1921. Liste der Vögel des Berninapasses. Weidmann 3, Nr. 39, 5–6.

Durchsuchte Archive: Nationalpark-Archiv Zernez, Archiv Naturmuseum Chur, Archiv Naturmuseum Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt (Archiv SBN/ Pro Natura), SCNAT-Archiv in der Burgerbibliothek Bern.

Durchsuchte Zeitschriften: Diana 1907–1915 (Jhg. 25–33), Schweizerjäger 1916–1925 (Jhg. 1–10), Weidmann 1919–1925 (Jhg. 1–6; ohne Jhg.5, Nr. 16–52), Pallasia 1923–1925, Bd. 1–2.